

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oben
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Abonnements für den Monat März.

zu 1/4 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. Februar.

Weizen	1. Qual. neuer	19 40	Safer neuer	12 60
	2. "	18 40	Milben (Weiß)	25 50
Landroggen	1. Qual.	13 50	Raps 1. Qual.	26 50
	2. "	12 —	2. Qual.	25 —
Gerste	Winter-	15 —	Kartoffeln	7 —
			Heu	4 60
Buchweizen	1. Qual.	15 —	Wegweizen	3 30
Milch	per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr.	61 —		
Milch	per 100 Kilo saubere	63 —		
Gereinigte Del	per 10 Kilo 3. — M. höher als Milch.	127 —		
Weizen-Vorfrucht	00 per 100 Kilo	27 —		
Acker	per 50 Kilo	4 60		
Milch	und Acker	unverändert.		

Die Staatsumwälzung in Frankreich.

Nach den „Sittlich-polit. Blättern“.

(Schluß.)

Im Grunde ist es gar nicht zu verwundern, wenn die Fran-
zosen der Miere endlich überdrüssig wurden. Die Geister wußten
ihren Vortheil trefflich auszunutzen. Unabhängig predigten sie dem
Landes, das vor Allem nach Ruhe und Stabilität der öffentlichen
Zustände sich sehnte, daß nur diese alten Parteien das Hinderniß
des innern Friedens und der Consolidierung der Interessen seien.
Sie allein, so sagten die angeblichen „Verfassungstreuen“, stellten
die Verfassung in Frage, und sie, diese alten Parteien, seien die
eigentliche Umsturzpartei. Schon am 31. Dezember 1875 hatte
Gambetta in einem öffentlichen Schreiben die Klage ausgedrückt er-
lassen: „Ihr müßt Jedermann begreifen machen, daß die wahren und
einzigen Conservativen die Verteidiger des gegenwärtigen
Regimes, die Hüter der Ruhe und Ordnung gegen die in den
Kreisen seiner Feinde zu suchen sind.“ Mit unsäglicher Nähe
und zwar Angesichts der entscheidenden Wahlen in den letzten
Augenblicken noch gemeinsame Anrufe der alten Parteien zu
Stande gekommen. Aber für die Gegner war es keine große
Kunst, auch diese Elaborate vor dem Lande zu dissimulieren. „E-
republikan“ v. J. das Mandat der Wahlen des Senats vom 21.
Dezember v. J. auf die Ansprache der Rechten: „Ihr habt
zwischen einer zweifachen Politik zu wählen: der constitutionell-
republikanischen, die sich offen zeigt und b. i. ihrem Namen nennt,
und jener Coalitions-Politik ohne Namen, ohne Freiheit, die

nicht ihre Fahne eingestehen kann, weil sie deren drei hat, noch
ihren Gedanken, weil sie dem Lande nur eine Revolution mit
einem Präsidenten-Krieg im Gefolge anbieten könnte.“

Auf solche Vorwürfe wußten die Kämpfer der Ordnung leider
nichts Haltbares zu erwidern. Sie sind jetzt darauf angewiesen
zu warten, wie die Ordnung aussehen wird, welche die reine Re-
publik zur Folge haben soll. Nur von den Ercessen der Gegner
läßt sich noch eine Zukunft für die alten Parteien hoffen, und
auch dies nur dann, wenn die harte Schule, welche sie nun durch-
zumachen haben werden, sie von den Schlägen des Präsidenten-
thums zu reinigen und auf einen höheren Vereinigungspunkt zu
erheben vermag. Ein solcher wäre gegeben im kirchlichen Princip.
Bei dem Charakter, den die französische Republik jetzt angenom-
men hat, kann sie nicht verfehlen, das Feuer mit eigener Hand
anzuzünden; wir werden sehen, wie das wirkt.

Diese Republik ist, wie gesagt, nicht mehr eine bloße Form
des Staats, der einer monarchischen Spitze ermangelt. Sie muß
vielmehr den Inhalt in sich aufnehmen, den die jungrepublikanische
Partei von jeher mit dem Begriff einer Republik verbunden hat.
Diesen Inhalt hat Gambetta in einer Reihe öffentlicher Reden
klar gestellt und die stereotype Clausel, daß es noch nicht „opportu-
“ sei, Hand an's Werk zu legen, ist seit dem vorletzten Tage des
Monats Januar endlich weggefallen.

Ein Punkt des Programms ist jetzt schon erreicht, indem es
bereits jetzt keinen Mann mehr an der Spitze des Staates gibt,
der einen eigenen Willen haben dürfte. Das ist der Unterschied
zwischen der Stellung, die der Marschall-Präsident einnahm und
die der neue Präsident Grevy nunmehr einnimmt. Letzterer sieht
sich von selbst nur als den Vollzieher der Beschlüsse des Parla-
ments und des parlamentarischen Ministeriums an. Hiermit ver-
schwindet auch die Bedeutung, welche der Senat nach der Verfassung
haben sollte als Regulator des Gleichgewichts zwischen den drei
Factoren der obersten Gewalt, und die Einführung des Einkamm-
ersystems ist nur eine Frage der Zeit. Mit diesen Änderungen
wäre aber der Inhalt des Begriffs von der „reinen Republik“
noch lange nicht erschöpft; vielmehr gipfelt ihr Programm in dem
Satz: „der Merkantilismus ist der Feind“. Die Christlichen unter
diesen Republikanern sagen geradezu: die katholische Kirche ist's!
Also, der „Culturkampf“ wird entbrennen. Auf dem Gebiet
der Schule hat er, ebenso wie seinerzeit in Preußen, bereits den
Anfang genommen. In Frankreich wird sich aber dieser Kampf

*) Nach unter Mac-Mahon und Dufaure! Bezeichnend war es
gegenüber dem confessionellen Bismarckthum, in Frankreich schon
damals, daß nicht weniger als fünf Protestanten im Ministerium
sahen, wie jetzt wieder, wenn anders nicht der neue Unterrichts-
minister als Jude zu zählen ist. Anzweifelbar fanden es die repu-
likanischen Organe schon unter Mac-Mahon empörend, daß ein Mann
mit „katholischem Anstrich“ wie Sigot, als Polizeipräsident von Paris
gehandelt werden sollte.

um so grausamer gestalten, als hier, wie die Dinge nunmehr
liegen, die äußerste Linke und die Partei der Commune das Feuer
schüren und wenigstens auf diesem Gebiete bald genug die oberste
Direktion in ihre Hand bekommen werden. Der Culturkampf in
Frankreich ist überhaupt geeignet, vielleicht gegen den Willen seiner
ersten Urheber, für die äußersten Parteien den Weg zur Macht
zu bahnen. Bedeutamer Weise wird auch die Eröffnung des
innern Religionskriegs gegen die katholische Kirche zusammenfallen
mit dem feierlichen Akt der Amnestie für die Verbannten und
Deportirten aus dem Proceß gegen die Commune. Friede mit
dieser, Krieg mit jener!

Schon vor der Krisis vom 14. Dezember 1877 soll Gambetta
Mittel gefunden haben, nach Berlin die künftigen Versicherungen
gelangen zu lassen: daß ein wesentlicher Theil seines Programms
der Friede und die Freundschaft mit Deutschland sei, und wenn
seine Partei an's Ruder komme, so würde sie den Ultramontanen
den Daumen auf's Auge drücken. Ob darüber die Freude des
Reichskanzlers heute noch so ungetrübt sein mag, wie sie es im
Jahre 1877 und ein paar Jahre früher unfraglich gewesen wäre,
das wollen wir nicht entscheiden.

Daß eine Republik wie die unter Mac-Mahon nach außen
keine Anziehungskraft üben konnte, war allerdings selbstverständlich.
Nun hat zwar Fürst Bismarck, in dem diametralsten Gegensatz zu
seinem Vorgesetzten in Paris, dem Grafen Arnim, stets behauptet,
daß auch eine radikale Republik in Frankreich dem deutschen Reich
eine gefährliche Propaganda nicht machen könnte, weil das mo-
narchische Gefühl hier viel zu tiefe Wurzeln habe. Nur die Wie-
derherstellung der Monarchie in Frankreich hielt der Kanzler für
bedrohlich, weil der schwache Nachbar dadurch wieder gestärkt
werden würde. Indes hat ja der Fürst damals auch noch keine
Ahnung von den bedenklichen Dimensionen der socialdemokratischen
Agitation im Reich gehabt, und es ist noch kein Jahr verfloßen,
seitdem er die nagelneue Entdeckung der socialen Gefahr gemacht
hat. Daß die neue Republik in Frankreich, wenn sie auch nicht
gerade auf den Export angelegt ist, doch jedenfalls exportfähig
wäre und in der Ausführung ihres Programms es noch mehr
werden wird, unterliegt gleichfalls keinem Zweifel. Und wenn
auch im deutschen Reich weniger Empfänglichkeit für die An-
siedlung vorhanden sein sollte, so ist doch sicherlich in den roma-
nischen Ländern, namentlich in Italien, das Gegentheil der Fall,
und Niemand wird eine solche Aussicht für angenehm halten.

Was der neue Präsident in Paris von der „Ravanche“ denkt,
das hat er, wie es heißt, früher sehr deutlich gesagt; jetzt wird
er es natürlich nicht mehr laut sagen. Aber er repräsentirt die re-
publikanische Partei, welche die Republik nicht nur als einen
Nothbehelf für Frankreich ansieht, sondern als die „nothwendige
Regierung unserer Zeit“. (Wahlprogramm von 1876). Das ist
an und für sich schon eine Art Ravanche, vorerst eine friedliche

Lieben und Leiden.

Erzählung von Hemme.

(Schluß.)

4. Wieder im Vaterhause.

In dem Krüge des Dorfes Neuhausen lebten an einem freunds-
chaftlichen Sommerabend ein Benedictiner Mönch und eine tief ver-
schleierte Dame ein. Der Mönch war ein Greis, der trotzdem,
daß er nahe an den siebenziger Jahren zu stehen schien, noch große
Mühseligkeit zeigte. Gestalt und Bewegungen der Dame verriethen,
daß sie noch dem jugendlichen Alter angehörte.

In dem von der großen Verkehrsstraße entlegenen kleinen
Dorfe machte die Erscheinung des langen schwarzen Benedictiner-
robes Aufsehen, und noch mehr wunderten die Krügerleute sich
wohl, daß der Mönch in Gesellschaft einer Dame reiste. Die Bei-
den mußten schon eine weite Reise gemacht haben.

Der Mönch bestellte für sich ein Nachquartier; seiner Be-
gleiterin erwähnte er nicht weiter.

Er verließ mit dieser bald den Krug.

Die Krügerin war neugierig, wohin sie den Weg nehmen
würden. Sie schickte ihnen ihren Buben nach.

„Sie sind zum Amtshause gegangen“, kam der Bube
zurück.

„Zum Amtshause?“ schüttelte die Frau den Kopf, wie bei ei-
nem Räthsel, das sie nicht lösen konnte.

Wie im Krüge, so hatten sie auch auf dem Wege nicht mit
einander gesprochen. Was sie wollten, und wie sie es wollten, mußte
zwischen ihnen schon feststehen. Nur als sie des von den Häusern
des Dorfes getrennten Hauses ansichtig wurden, und die Dame
ihren Schritt zu beschleunigen suchte, ein heftiges Zittern ihr das
aber unmöglich machte, sagte der Mönch zu ihr:

„Gaffen Sie Muth: Es wird ja Alles gut werden!“

Sie machten eine Pause; dann schritten sie weiter bis zu dem
Hause. An der Thür hatte sie doch wieder Halt machen.

„Das Vaterhaus und das Vaterberg sind immer für Dich offen,
mein Kind“, hatte der Amtmann Berger beim Abschiede zu seiner
Tochter gesagt.

Sie stand jetzt vor dem Vaterhause. Sie hatte kein Verbrechen
begangen, das ihr das Haus und das Herz des Vaters verschließen
konnte. Aber sie hatte Unglück in das Haus und in die Herzen
seiner Bewohner gebracht, und sie selbst war die Unglücklichste.

Sie wollte die Thür öffnen; vermochte es nicht. Der Vater öff-
nete sie. Von ihm geführt überschritt sie die Schwelle, trat sie
mit ihm in den Hausflur. Aus der Küche nebenan kam ihnen die
alte Magd entgegen.

Der Abend war noch hell.

Die Magd war nicht minder als die Leute des Kruges ver-
wundert, als sie den alten Mönch und die verschleierte Dame
vor sich sah.

„Ist der Herr Amtmann zu Hause?“ fragte der Vater.

„Ja!“

„Und wo finde ich ihn?“

„Er ist in seiner Studierstube.“

Die Magd zeigte auf eine Thür rechts im Flur.

Der Vater ging zu der Thür.

Seine Begleiterin war unterdeß stumm weiter geschritten, in
einen Seitengang, an dem das Wohnzimmer des Hauses lag.

In dem Zimmer mußte um diese Zeit die Mutter sich befinden,
wahrscheinlich den Chebern bald zum Abendbrot zu erwarten.

Der Vater klopfte an die Thür, zu der er gegangen war.

Ein Abendbesuch war wohl etwas sehr Ungewöhnliches. Der
Amtmann öffnete die Thür, um zu sehen, wer da sei. Er sah
den unbekannten alten Mönch vor sich. Er klickte ihn erstaunt,
überrascht, verwundert an.

„Herr Amtmann Berger!“ sagte der Mönch, nicht fragend.

„Ja!“ erwiderte der Amtmann.

„Darf der Vater Albanus vom Kloster Einsiedeln in der
Schweiz zu Ihnen eintreten?“

Der Amtmann öffnete die Thür weiter.

„Ich bitte!“ versetzte er.

Der Mönch trat ein.

„Herr Amtmann“, sagte er dann, „lassen Sie mich sofort
Ihnen mittheilen, was mich zu Ihnen führt. Das Glück des
Hauses steht Ihnen; ich bringe es Ihnen zurück.“

Der Amtmann runzelte doch die Stirn.

„Meine Tochter —?“

Der Vater Albanus unterbrach ihn.

„Ja, Herr Amtmann, Ihre edle und unglückliche Tochter,
die das Glück nur in dem ertlichen Hause wiederfinden kann
und dadurch auch diesem Hause das Glück wiederbringen wird.“

Die Stirn des Amtmanns konnte sich nicht sofort glätten.

Er war der gerechte Mann, aber der Mann der strengen Gerech-
tigkeit, wie schon sein Sohn von ihm gesagt hatte. Hatte auch
die Tochter etwas Ähnliches angedeutet, vielleicht unwillkürlich,
in einem unbewachten Augenblicke der Angst und Sorge? Und
auch das nicht einmal! Hatte der Mönch, der die Welt und
allerlei Menschen auf ihr kennen und zu durchschauen gelernt,
hatte er schon die strenge Natur des Mannes erkannt?

„Herr Amtmann“, sagte er, „darf ich Ihnen erzählen,“ wie
ich Ihr Kind zuerst fand?“

Der Amtmann hatte kein Ja und kein Nein.

„Ich nehme Ihr Schweigen als Ihre Erlaubnis an. Herr
Amtmann!“ fuhr der Mönch fort.

Er erzählte seine Begegnungen mit dem unglücklichen Ehepaar

aus der Ufenau, in Einsiedeln. Er erzählte sie einfach und treu
er sagte kein Wort weiter hinzu.

„Leben Sie wohl!“ schloß er.

Er wollte sich damit entfernen.

Da hatte doch der Amtmann wieder Worte.

„Ah, Herr Vater, scheiden Sie nicht, ohne vorher den Dank
der Eltern zu empfangen, denen Sie das Kind beschützen und
wieder zuführten.“

Noch einmal unterbrach der Vater den Amtmann.

„Sie machen mir das Herz leicht: haben Sie Dank dafür.
Ihr Kind wird genesen, die Zufriedenheit des Herzens wieder-
finden, unter dem Segen Gottes, in der Liebe der Eltern!“

Ein herzlich Lebewohl diesem Hause!

Er verließ das Haus.

Der Amtmann mußte noch lange in seiner Stube auf-
und abgehen, seine Gedanken sammeln, um einen Entschluß mit sich
ringen.

Die Liebe und die Strenge des Vaters kämpften mit einander.

Die Strenge — sie war ihm doch in das Herz zurückgekehrt.

Es hatte bei dem Abschiede von dem Kinde in voller Liebe sich
erschlossen. Das Vaterhaus und das Vaterberg sind immer für
Dich offen, hatte er zu ihr gesagt, und die Augen waren ihm
naß geworden. Das Vaterhaus hatte sie jetzt wieder aufgenom-
men. Aber in das Vaterberg konnte die verzeihende Liebe noch
nicht zurückkehren. Seine Ermahnungen, seine Warnungen waren
nicht beachtet worden; die Schmeicheleien der Sünde, des Leicht-
sinns, des Verbrechens hatten über ihre Pflicht den Sieg davon
getragen. Konnte, durfte er das verirrte Kind sofort mit Liebe
wieder aufnehmen?

Zu dem mit sich Streitenden trat die Gattin in das Gemach.

Ihre Augen waren verweint; die Lippen zuckten noch schmerz-
lich wie zu trampfhaftem Schluchzen auf; aber Güte und Liebe sprachen
aus ihrem ganzen Wesen.

„Vater“, sagte sie bittend, „darf Cornelia zu Dir kommen?“

Er hatte keine Antwort.

„Der verlorene Sohn wurde ja von seinem Vater wieder
aufgenommen!“

„Ja, Sie kommen!“

Die Frau wollte gehen, die Tochter zu ihm zu schicken.

„Einen Augenblick!“ hielt er sie zurück.

Sie stand.

Er konnte nicht sogleich Worte finden für das, was er ihr
zu sagen hatte, dafür, wie er es ausdrücken sollte. Ihren fragen-
den Blicken mußte er antworten.

„Führe Du sie zu mir, Johanna!“

Der Frau stürzten die Thränen aus den Augen. Sie sah
das Herz, das aufbaute, aber in der Gegenwart der Mutter eine
Bürgschaft gegen neue Verhärting suchte.

Revanche, wie es das glänzende Schauspiel der Weltausstellung gleichfalls war. Zugleich vertritt sich aber die freigebigste Pflege der Militärmacht mit diesem Standpunkt ganz gut, und die „reine Republik“ wird zur Vorjorge auf alle Fälle hinein sicher nichts versäumen.

Nur sind die Leute nicht verständlich, welche meinen, MacMahon oder der Abvocat Grevy, Eins sei so gleichgültig wie das Andere. Und ich glaube, wenn Frankreich demnächst auf den „Culturkampf“ eingeht, dann hat Preußen alle Ursache ihn zu beenden, um wenigstens dieses Hindernis des inneren Friedens zu beseitigen.

Deutschland.

NPC. Berlin, 22. Febr. Der Reichstag setzte in seiner heutigen (18.) Sitzung die Beratung über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn fort und beendete dieselbe in erster und zweiter Lesung. Abg. Deichmüller (Dessau) bestritt, daß die gegenwärtige Kritik auf industriellem Gebiete ihre Ursache in den Handelsverträgen habe; mit dieser stehe sie in gar keinem Zusammenhang. Die heutige Zeit sei am wenigsten geeignet zu einer grundsätzlichen Reform unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung. Wenn man den jetzigen Nothstand durch handelspolitische Maßnahmen glaube beseitigen zu können, so übernehme man damit eine schwere Verantwortlichkeit. Es sei richtiger, dem Lande offen zu sagen, daß die gegenwärtigen traurigen Zustände in ganz anderen Ursachen wurzeln als in den Handelsverträgen. — Abg. v. Kardorff: Der Aufschwung, den unsere Industrie in der Zeit der Handelsverträge genommen, sei keine Folge dieser Verträge. In Frankreich sei die Verkehrs-Entwicklung in jener Zeit eine noch größere gewesen. Die Zunahme der Ausfuhr sei noch kein Beweis für die Rentabilität der Industrie. In Deutschland habe thatsächlich ein wirtschaftlicher Rückgang stattgefunden, zu dem gerade in Deutschland nach dem glorreichen Kriege weniger Veranlassung gewesen, als in anderen Staaten. Frankreich sei von der gegenwärtigen Krise am allerwenigsten berührt worden. Er und seine Freunde seien davon überzeugt, daß der wirtschaftliche Nothstand, in dem sich Deutschland befindet, allerdings zum Theil durch unsere Handelspolitik hervorgerufen worden. Es müsse deshalb eine Aenderung in dieser Politik eintreten. Deutschlands junge Industrie bedürfe des Schutzes, den England sei in der Lage, dieselbe im Keime zu ersticken. Redner erklärte sich für eine mäßigen Getreidezoll, durch den nur der Getreidespeculant geschädigt werde. Der Landwirth werde aus demselben wesentliche Vortheile ziehen. Er befürwortet gegen Oesterreich, namentlich aber gegen Rußland einen sog. Kampfsoll, um von diesen Ländern günstigere Bedingungen zu erlangen. Sollte ein niedriger Getreidezoll eingeführt werden, so müßte derselbe gegen Rußland verdoppelt, ja verdreifacht werden. Redner schließt damit, daß das deutsche Volk eine Aenderung in unserem Zollsystem wünscht und dies auch bei den letzten Wahlen bekundet. — Abg. Delbrück: Gestatten Sie mir zunächst zwei persönliche Bemerkungen. Die erste ist die, daß ich nicht einen Augenblick anstehen würde, von Ansichten zurückzukommen, die ich vertreten habe, wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß die Festhaltung dieser Ansichten mit den Interessen des Landes nicht vereinbar sei. Die zweite persönliche Bemerkung ist die: Zu den schwersten Erfahrungen meiner öffentlichen Wirksamkeit wird es gehören, wenn ich genöthigt sein werde, mich von dem Wege zu trennen, den der Herr Reichskanzler zum Behen des Landes „glaubt“ einschlagen zu müssen. Ich werde dies thun, wenn auch mit schwerem Herzen. Wenn ich aber auch einen andern Weg einschläge, so wird diese Aenderung die tiefe Verehrung nicht vermindern, die ich für den Schöpfer der nationalen Einheit hege, noch hege und hoffentlich mein Leben lang hegen werde. Was nun die Sache selbst anlangt, so bin ich im Gegentheil zum Vorredner der Meinung, daß Preußen früher nicht nur in der Lage war, eine eigene Handelspolitik zu haben, sondern daß es eine

solche auch sehr bestimmt gehabt hat. Der Tarif war eine historisch gewordene That. In einer Zeit, wo die Handelsstaaten von Einfuhrverboten harrten, griff Preußen in richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Lage dazu, einen Tarif aufzustellen, welcher in der damaligen Zeit einzig war, indem er an seine Spitze stellte: die Zulassung der Einfuhr jeder fremden Waare, und unterwarf sie in seinen Zollföhen einer Abgabe, welche einen lokalen Abzug möglich machte. Dieser Tarif ging später mit wesentlichen Ermäßigungen auf den Zollverein über. Redner führt dann weiter aus, wie zuerst England, und sodann diesem Beispiele folgend, der Zollverein die ganze Reihe von Fabrikmaterialien theils ganzlich vom Zoll befreit, theils den Zoll ermäßigt habe. In dieser Zeit sei auch die Durchgangsabgabe, die mit Rücksicht auf die konkurrierenden Verkehrsstraßen nicht mehr zu erhalten gewesen sei, abgeschafft, und der Vertrag mit Frankreich habe sodann das System der Aufhebung der Eingangsabgabe für Fabrikmaterialien zum Abschluß gebracht. In Bezug auf diesen Vertrag hebt Redner hervor, daß bei den Verhandlungen ein politischer Gesichtspunkt nicht vorgelegen habe. Maßgebend für dieselben sei nur gewesen einmal, der deutschen Industrie auf dem französischen Markte gleiche Vergünstigungen zu verschaffen, wie Großbritannien sie bereits erlangt, und weil man andererseits überzeugt war, daß eine Revision des Zollvereintriffs unbedingt notwendig sei. Die damalige österreichische Regierung habe es für angezeigt gehalten, gegen diesen Vertrag einen regelrechten Fehdezug zu eröffnen, gegen den sich Preußen zu vertheidigen hatte. Redner sucht sodann nachzuweisen, daß die Ergebnisse aus diesem Vertrage durchaus günstige gewesen. Die Einnahmen hätten sich gegen früher pro Kopf um 33 Prozent gehoben, obgleich etwa 16 Millionen an Zöllen erlassen worden. Daß aber der jetzige Nothstand nicht durch den Tarif und durch die Handelsgesetzgebung nach 1865 veranlaßt ist, sondern andere Ursachen haben müsse, dafür spreche der gleiche Zustand, der auf diesem Gebiete sich gegenwärtig in Amerika und in England geltend mache.

Abg. Stumm macht der liberalen, namentlich der Fortschrittspartei den Vorwurf, daß sie nicht mehr freihändlerisch, sondern freizöllnerisch gehandelt. Seine Partei wolle vor Allem die gegenwärtige traurige Lage der Industrie berücksichtigen. Mit Schlagworten, wie „Schutzsoll“ und „Freihandel“ werde man gar nichts erreichen. — Abg. v. Helldorf (cons.): Meine politischen Freunde und ich würden seiner Zeit, wenn die betreffenden Vorlagen dem Hause zugehen werden, Stellung zu denselben nehmen. Den heutigen Vertrag genehmigen wir ohne Widerpruch. — Die erste Beratung wird geschlossen. In der längeren Specialdebatte über die einzelnen Artikel des Vertrages ist von Interesse eine Anfrage des Abg. Richter-Sagen, ob es in der Absicht der Regierung liege, die Durchgangsabgaben, die doch schon vor 1865 abgeschafft seien, wieder einzuführen. Ein: Erklärung im verneinenden Sinne würde viel zur Beruhigung des Handels und der Industrie beitragen. — Staatsminister Hofmann: Es würde die Beunruhigung, die ja in der That besteht, vielleicht eine geringere sein, wenn sich die Herren jeder Uebertreibung enthalten. Die Frage der Durchgangsabgabe sei eine sehr schwierige. Man könne sich doch einem bestimmten Staate gegenüber auf lange Zeit hinaus verpflichten, eine solche Abgabe nicht zu erheben zu wollen. Auf dem Gebiete der Handelsverträge müsse man mit Aufstellung allgemeiner Grundsätze sehr vorsichtig sein. Er könne daher eine bündige Erklärung nach dieser Richtung hin nicht abgeben. Die deutsche Industrie könne aber wider sein, daß „selbst wenn eine Durchgangsabgabe eingeführt werden sollte, dies ohne Schaden für sie ginge werde! Der Vertrag wird in allen seinen Artikeln genehmigt und dann die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Dritte Beratung des Handels-Vertrages mit Oesterreich. NPC. Seitens der Fortschrittspartei wird beabsichtigt, die verchiedenen Tariffragen auf dem Wege der Interpellation im Reichstage zur Debatte zu bringen. Die erste dieser Interpellationen wird die Getreidezölle betreffen.

Berlin, 23. Febr. Generals-Feldmarschall Graf v. Moos ist heute Mittag gegen ein Uhr gestorben. (Albrecht Theodor Emil v. Moos, geb. 30. April 1803 zu Pleushausen bei Kolber, trat 1821 als Officier in die preussische Armee, wurde 1836 Hauptmann im preussischen Generalstab und 1848 Chef des Generalstabes des 8. Armee-corps, machte den Feldzug in Baden 1849 mit, wurde 1858 Commandeur der 14. Division in Düsseldorf und 1859 General der Infanterie und Kriegsminister, 1861 als Marineminister. Er hat den weitestlichen Antheil an der Vervollkommnung der preussischen Wehrverfassung. Im Spätherbst 1873 trat er bekanntlich aus dem Ministerium Wismar aus und lebte seitdem auf seinen Gütern.)

Bamberg. Der Herr Erzbischof Friedrich v. Schreiber weist in dem oben erschienenen vortrefflichen Fastenbittenbriefe namentlich darauf hin, daß die bevorstehende Zeit Tage der inneren Sammlung und wahrer Buße sein sollen, und ermahnt seine Diöcesanen, gegen den Geist der Zeit anzukämpfen.

Passau, 22. Febr. Der Bischof von Passau hat in einem bemerkenswerthen Fastenbittenbriefe, unter steter Hinweisung auf die Bibel, Pflicht und Werth der Arbeit, der körperlichen wie der geistigen, die naturgegebene wie positive Begründung des Eigenthumsrechts und des Standesunterschieds dargestellt, vor aufrührerischen Angriffen auf beide gewarnt, dem Arbeiterstand als Hauptmittel der Verbesserung der Verhältnisse Fleiß und Sparsamkeit, Gottesfurcht und Sittlichkeit ans Herz gelegt und dann in einer auf die speziellen Verhältnisse seiner Diöcese Bezug nehmenden Weise die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Dienstherren und Dienstboten warm und eindringlich erörtert.

Italien.

Rom, 23. Febr. Gestern empfing der h. Vater die Vertreter der katholischen Presse in Audienz. Namens derselben verlas Monsignore Tripi eine allgemeine Glückwunschnote und Ergebenheits-Adresse, worauf der h. Vater in einer herrlichen Ansprache erwiderte. Die Vertreter der kath. Presse überreichten sodann dem h. Vater eine nette Summe als Peterspennig und Special-Adressen. Die Vertreter der katholischen Presse Rheinlands und Westfalens, die Herren Kaplan Bödinghaus aus Münster und Redacteur Immen aus M. Gladbach überreichten folgende von Herrn Prof. Dr. Scheeben verfaßte Adresse:

Heiligster Vater!

Bei Gelegenheit der ersten Wiederkehr jenes so glücklichen Tages, an welchem Deine Heiligkeit durch Gottes Fügung unter dem Jubel des ganzen katholischen Erdkreises auf Petri Stuhl erhoben wurde, eilen die ergebensten Söhne Deiner Heiligkeit, welche in Deutschland durch Redaction und Herausgabe von Tagesblättern die katholische Sache zu unterstützen bestrebt sind, im Verein mit zahlreichen Genossen, die in anderen Ländern derselben Aufgabe sich widmen, zu Deinen Füßen, um ihrer höchsten Ehrfurcht, ihrem vollkommenen Gehorsam und ihrer unerschütterlichen Treue vor Dir Ausdruck zu verleihen.

In der That! wenn stets alle Gläubigen den apostolischen Stuhl betrachten mußten als „den Lehrstuhl der Einheit, worauf Gott die Lehre der Wahrheit setzte“ und „bei welchem die volle und wahre Heiligkeit der christlichen Religion sich findet“, so müssen in unserer unglücklichen Zeit, als „die Fahne erhoben über die Nationen“, ihn diejenigen vorzugsweise verehren und ihm folgen, welche die Lehre und die Freiheit der Kirche und die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, ein jeder an seinem Plage und zu seinem bescheidenen Theile, zu vertheidigen streben. Dir aber, dem Inhaber eines so erhabenen Stuhles, werden wir um so freudiger folgen, als Du bereits in dem ersten Jahre Deines Pontificats nicht bloß jene Hauptzüge der katholischen Lehre, welche am meisten den Bedürfnissen der Zeit entsprechen und der menschlichen Gesellschaft zum Heile gereichen, in mehreren Documenten öffentlich auseinandergesetzt und eingeweiht, sondern weil Du auch durch Deine Weisheit und Milde die größte Hoffnung erweckt hast, es werde jener jammervolle Zwist, von welchem die Kirche in unserm Vaterlande schon viele Jahre hindurch betroffen wird und zu dessen Beseitigung wir schon längst alle unsere Kraft anstrengen, mit Gottes Hilfe durch Dich endlich glücklich beigelegt werden.

Deswegen bringen wir Dir, heiligster Vater, auf's neue die Gelübde der Treue und des Gehorsams dar, indem wir wohl wissen, daß wir nur mit Dir auf das Innigste verbunden, auf eine Frucht unserer Mühe und Kämpfe hoffen können. Und weil der Kampf, welchen wir zu bestehen haben, hart ist, bitten und flehen wir, zu Deinen Füßen hingestreckt, Du mögest uns und unserm Unternehmenden den apostolischen Segen, das Zeichen und Band der göttlichen Hilfe, verleihen.

O, daß doch der allmächtige Gott Deine heißesten Wünsche gnädig erfülle und der von fürchterlichem Zwiespalt zerfleißten Welt den Frieden, der von schredlichen Gefahren erschütterten Gesellschaft das Heil, der von allen Seiten angegriffenen Kirche aber in vollkommener Freiheit den ganzen Sieg verleihe und Dein Pontificat, welches einen so glücklichen und so glorreichen Anfang nahm, auf viele Jahre hin ausdehne.

Damit solches geschehe, richten ihre heißen Gebete zu Gott empor Deiner Heiligkeit getreueste und gehorsamste Söhne.

Rußland.

Petersburg, 22. Febr. Schon wieder ein Attentat! Aus Charkow wird gemeldet: Gestern Abend gegen 11 Uhr ist auf den von einem Vulle heimkehrenden Gouverneur von Charkow, Fürsten Kravosin, mit einem Revolver geschossen worden. Der Fürst ist schwer verwundet. Auf den Thäter wird gefahndet.

Fastenmandat.

Im Auftrage Seiner Erzbischöflichen Gnaden unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofes wird hierdurch kraft apostolischer Vollmacht das Fastenmandat vom 18. Jan. 1875 bis auf weiteres für fortwährend gültig erklärt und demnach das Folgende verordnet:

I. Das Fastengebot, welches nur einmalige volle Mahlzeit und einmalige Collation zuläßt, anderweitigen Genuß von Speisen aber ausschließt, bleibt bestehen

1. an allen Tagen der vierzigstägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage;
2. an den Mittwochen, Freitagen und Samstagen der Quatemberzeiten, und
3. an den Vigilien vor den Festen:

a) Pfingsten und Weihnachten, b) der hh. Apostel Petrus und Paulus, den 28. Juni c, c) der Himmelfahrt Mariä, den 19. August c, d) Allerheiligen, den 30. October c,

welche jedes Mal am vorhergehenden Sonntag von der Kanzel zu verkünden sind.

II. Das Abstinenzgebot, welches zur gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet, bleibt bestehen am Abstemmungs-Tag, grünen Donnerstag, Charfreitag und an allen Freitagen des Jahres, sowie auch an den Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten.

III. An allen übrigen Tagen wird der Genuß von Fleischspeisen gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß an allen Fasttagen nur bei der Hauptmahlzeit der Genuß von Fleisch erlaubt und an denselben, sowie auch an den Sonntagen der Fastenzeit, der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen bei derselben Mahlzeit verboten bleibt.

IV. Geschmolzenes Fett, fettes Gemüße und Bräbe, dürfen, mit Ausnahme der drei letzten Tage der Charwoche, an allen andern Tagen und zwar auch zugleich mit Fischspeisen genossen werden.

V. In Betreff aller im Dienst stehenden Militär-Personen behält es bei der früher ertheilten Dispense, wonach denselben mit Ausnahme des hl. Charfreitags die Abstinenz gänzlich nachgelassen ist, bis auf Weiteres sein. Derselben Weisung wird den Gaste und Speisewirthen gestattet, Fleischspeisen vorzusetzen, und den Gästen, sie zu genießen. Auch wird denjenigen Gaste und Speisewirthen, welche keinen von dem der Gäste verschiedenen Tisch führen, dieselbe Dispense ertheilt, sowie auch denjenigen Handlungsbedienten, Kellnern, Lehrlingen, Arbeitern, Tagelöhnern und Dienstboten, welche von ihren nichtkatholischen Herrschaften beauftragt werden und keine Fastenregeln erhalten. Jedoch soll durch diese Dispensen einer absichtlichen Umgehung des Abstinenzgebotes kein Vorwand geleistet werden.

VI. Diejenigen, welche das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, so wie die Arbeiter, Tagelöhner und Dienstboten, insofern sie mit schweren Arbeiten befaßt sind, dürfen zwar an Fasttagen mehrmals im Tage je nach Bedürfnis

„O Du lieber, guter Mann!“ schluckte sie. Da war das Herz ihm ganz aufgegangen. „Ich gebe mit Dir, Johanna!“ Die beiden Alten gingen zu der Wohnstube.

„Frage sie nicht,“ bat die Mutter noch auf dem Wege. „Ich erzähle Dir nachher Alles.“ „Ich erfuhr schon Alles von dem Vater aus Einsiedeln.“ Stumm begrüßten sich Vater und Tochter. Dann flossen die Thränen der Tochter und der Vater mußte mit der Hand über die alten Augen fahren. Und dann mußte er die Unglückliche doch in seine Arme schließen.

„Meine liebe, meine arme Cornelle! Du sollst wieder die Freude dieses Hauses werden. Und — beginne mit dem Gebete zu Gott!“

Cornelle sprach laut das Tischgebet. Und als sie dann ihr Abendbrod verzehrt hatten, erhob Cornelle sich nach der alten Ordnung des Hauses, brachte dem Vater die Pfeife, die schon gestopft war, und legte einen Fidius daneben, nahm darauf von dem Pulte die Zeitung für die Mutter, und — die Blicke des Vaters und der Tochter begegneten sich in dem Suchen nach dem Schachbrette. Es stand nicht an seinem früheren Orte auf einem Tische der Stube.

Seit Cornelle fort war, hatte der Vater nicht mehr gespielt, aber jeden Abend hatten seine schmerzlichen Blicke sich von dem Brette nicht zu trennen vermocht. Da hatte die Mutter es zuletzt oben auf einen Schrank gestellt, wo es nicht zu sehen war. Nach dem Schrank hinauf blickte der Vater jetzt sehnlich, und Cornelle gewährte die sehnlichsten Blicke, suchte mit der Hand auf dem Schranke, fand das Brett, langte es herunter, und Vater und Tochter spielten wieder ihre Partie.

Aber die Mutter konnte unterdeß nicht ihre Zeitung lesen; die Augen jandten ihr voll Wasser; der alte Friede des Hauses war wieder da.

Und er blieb; er besetzte sich. Nach Jahr und Tag konnte Karl Berger den Eltern eine lebenswürdige Gattin zuführen, die ihm ein einträgliches Landgut zugebracht hatte; er war Landwirth geworden.

Ein Jahr später langte ein amtlicher Todenschein an, nach welchem Otto Graf Rauben in Valencia an einem typhösen Fieber gestorben war.

Cornelle blieb Witwe, lebte in dem Vaterhause, bis sie beide Eltern begraben hatte, zog dann zu ihrem Bruder.

Speise geniesst botes in der

VII. Allen fagniß, in ein etwa bloß die und Abstinenz oder theilnehm zu verwandeln den, sowie ei drängten. Fasten- und richten.

VIII. M sprünglichen i mögen, ein und Vermögen Erzdioese an Almosen“ mäs Stände ist, etagen der b. das Anliegen guter Briefen der und der neter Weise l

IX. Die bis zum Son halb dieser J der ersten b. dringenden b. seelenheiligen daß die der zwei bis drei nicht möglich gung von pfangen, d wohnen, über quadenreichen Unterrichts d Lebens durch und Tugend

X. Wäh Abstemmungs ersten Abstem ein schließlich, Fasten- und öffentlichen L halten.

XI. Die der h. Messe angeordnet, derruf fortzu Sonntagen g Zudem m zeit der Abstem des Gebetes munien eifrig zu beobachten nisse der b. Vaters, im t ehenwärtiger wir nicht, g nen Jahres Liebesgaben Der b. Vater nommen und Segen gespe Köln, de

Kirchb herten Dan die Auffab Brüder“, b Wenn d gen Sonnta Publium, r Genüsse Si noch jung i genes zu l nährte, wels überaus gre ben glängen Spieler sich doch auch Die Spiele und entspra Sinn des F gabem dem Zeugniß.

Last eu lungenen W daß ihr als finden wert Gott se

Elber vor den A derselben, f funden, Ka mann und zu je fünf am Abend später in A torn überfä Schawltuch stülte sich torn; dem obwohl die traten ihre nicht eher,

Speise genießen, bleiben aber zur Beobachtung des Abstinenzgebotes in der gewöhnlichen Weise verpflichtet.

VII. Allen Pfarrern und Beichtvätern ertheilen wir die Versicherung, in einzelnen Fällen, wo es nöthig erscheint, und nicht etwa bloß die Scheu vor der Abtödtung es verlangt, das Fasten- und Abstinenzgebot je nach dem Maße des Bedürfnisses ganz oder theilweise zu erlassen, oder in ein anderes frommes Werk zu verwandeln, namentlich in Betreff der Armen und Nothleidenden, sowie überhaupt hinsichtlich der in ihrem Hauswesen Bedrängten. Kranke und Schwache haben sich hinsichtlich des Fasten- und Abstinenzgebotes nach der Vorschrift ihres Arztes zu richten.

VIII. Mit Rücksicht auf die nachgelassene Strenge des ursprünglichen Fastengebotes sollen alle Gläubigen, welche es vermögen, ein beliebiges Almosen — je nach ihrem guten Willen und Vermögen — in die zu diesem Zwecke in allen Kirchen der Erzdiocese anzubringenden Kassen mit der Aufschrift: „Fasten-Almosen“ während der h. Fastenzeit niederlegen. Wer nicht im Stande ist, ein solches Almosen zu entrichten, soll an allen Sonntagen der h. Fastenzeit die Litanei vom Leiden Christi beten für das Anliegen der Kirche. Das Fastenalmosen wird zur Bildung guter Priester sowie zur Unterstützung dürftiger Priester verwendet und der Ertrag sowohl als die Verwendung künftig in geeigneter Weise bekannt gemacht werden.

IX. Die österliche Zeit beginnt mit Palmsonntag und dauert bis zum Sonntage nach Christi-Himmelfahrt einschließlich. Innerhalb dieser Zeit soll in allen Pfarrgemeinden die öffentliche Feier der ersten h. Communion stattfinden. Wir sprechen wiederholt den dringenden Wunsch aus, es möge die in vielen Pfarren von seelenfröhlichen Hirten bereits eingeführte vortheilhafte Gewohnheit, daß die der Schule entlassenen Jünglinge und Jungfrauen noch zwei bis drei Jahre lang regelmäßig alle Monate oder, wo das nicht möglich ist, alle zwei Monate nach vorgängiger Verständigung von der Kanzel gemeinschaftlich die h. Communion empfangen, und regelmäßig den sonntäglichen Christenlehren beiwohnen, überall Eingang und Verbreitung finden, damit so die gnadenreichen Früchte der h. Communion und des gesonnenen Unterrichts dauerhaft erhalten, und in der gefährlichsten Zeit des Lebens durch den öfteren Genuß des himmlischen Brodes Unschuld und Tugend beschützt und befestigt werden.

X. Während der sogenannten geschlossenen Zeit, d. h. vom Nötherrn bis zum ersten Sonntage nach Oftern und vom ersten Advent-Sonntage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich, dürfen keine Hochzeiten stattfinden. Während der Fasten- und Adventzeit sollen sich die Gläubigen auch von öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzlustbarkeiten, enthalten.

XI. Die h. Väter vorgeschriebenen Gebete, welche in und nach der h. Messe zu verrichten sind, sollen fortbauern; auch sind die angeordneten Freitagsandachten zu h. Herzen Jesu bis zum Wiederruf fortzusetzen; sie können während der Fastenzeit auch an den Sonntagen gehalten werden.

Zudem wir alle Gläubigen einladen und ermahnen, die Fastenzeit der Abtödtung unserer h. Kirche gemäß als eine Zeit der Buße, des Gebetes und der würdigen Vorbereitung zur österlichen Communion eifrig zu benutzen, das kirchliche Fastengebot gewissenhaft zu beobachten und mit Rücksicht auf die fortwährenden Bedürfnisse der h. Kirche sowohl als ihres Oberhauptes, unseres h. Vaters, in fleißigen andächtigen und vertrauensvollen Gebet und eifriger Theilnahme an den kirchlichen Handlungen zu verharren, welche wir nicht gleichzeitig mittheilen, daß die während des verfloffenen Jahres für die Bedürfnisse des h. Stuhles eingegangenen Liebesgaben ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden sind. Der h. Vater hat dieselben mit dankbarem Herzen entgegengenommen und allen Angehörigen der Erzdiocese seinen Apostolischen Segen gesendet.

Röln, den 12. Februar 1876.

Das Erzbischöfliche General-Vicariat.

Rheinland-Westfalen.

Kirchbarten, 23. Febr. Dem Handwerker-Verein zu Kirchbarten dankt für den überaus gemüthlichen Abend, den er durch die Aufführung des biblischen Schauspiel „Joseph und seine Brüder“, bereitet!

Wenn dieses Schauspiel auf vielseitiges Verlangen am vorigen Sonntag wiederholt wurde, so gibt dieses Zeugnis von einem Publikum, welches noch für geistige, Geist und Herz erquickende Genüsse Sinn hat. — Es gibt ein Zeugnis des Vereines, welcher noch jung in seinem Bestehen, Kraft in sich trägt, etwas Geringes zu leisten. Einem solchen Vereine, der ein Schauspiel wählte, welches in jeder Beziehung schwierig war, aber vor den überaus großen Schwierigkeiten nicht zurückschreckte, sondern dieselben glänzend überwand, ein solches Lob. — Wenn auch einige Spieler sich durch eine ausgezeichnete Rolle auszeichneten, so ist doch auch das Verdienst eines Jeden gebührend hervorzuheben. Die Spieler hatten sich, so zu sagen, in ihre Rolle hineingelegt, und entsprachen sowohl Charakter als auch Vortragweise dem Sinn des Textes. — Die lebenden Bilder waren prachtvoll und gaben dem Vorstellungsvermögen der Spielenden ein rühmendes Zeugnis.

Last euch nun, brave Handwerker, durch diesen ersten, wohlgeleiteten Versuch zu neuem Streben ermuntern und sich versichern, daß ihr alsdann ein ebenso zahlreiches als dankbares Publikum finden werdet.

Gott segne das ehrbare Handwerk! Gott segne es!

(Eingefant.)

Eberfeld, 24. Febr. Am 12. Mai 1877 waren hier vor den Äpfeln die Gebrüder Tad in Haan und ein Freund derselben, Wilhelm Werdelmann, des Straßenraubes schuldig befunden, Karl Tad zu zehn Jahren Zuchthaus, sein Bruder Hermann und Wilhelm Werdelmann wegen ihres jugendlichen Alters zu je fünf Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Sie sollten am Abend des 11. Febr. genannten Jahres den damals in Haan, später in Willich bei Eberfeld wohnenden Weber Christian Frickhorn überfallen, seiner Baarkassa im Betrage von 14 M., eines Schawltuches und Regenschirmes beraubt haben. Die Anklage stützte sich auf die eidl. wiederholt erhärteten Aussagen des Frickhorn; demgemäß sprachen auch die Geschworenen ihr Schuldig, obwohl die Angeklagten ihre Unschuld behaupteten. Die letzteren traten ihre Strafe an. Die Mutter der Gebrüder Tad aber rühnte nicht eher, als bis sie festgestellt hatte, daß der Denunciant Frickhorn, ein verlorenen und leichtfertiger Geselle, an dem Abend des Ueberfalles nicht beraubt werden konnte, weil er keinen Pfennig in der Tasche hatte und den Schirm nebst Schawltuch schon vor dem Ueberfall einer seiner zahlreichen Geliebten geschenkt hatte. Schon Ende Nov. v. J. wurde deshalb die weitere Vollstreckung des Urtheiles gegen die Gebrüder Tad und den Werdelmann eingestellt, dagegen Frickhorn wegen falschen Zeugnisses zur Untersuchung gezogen. Die Geschworenen sprachen ihn am 18. d. des falschen Zeugnisses in drei Fällen schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu derselben Strafe, die er dem einen Opfer seiner Denunciation verschafft hatte, nämlich zu zehn Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust.

Bergheim, 22. Febr. Die benachbarte Pfarre Oberempt sieht einem interessanten Proceß entgegen. Der „Köln. Volksztg.“ wird darüber mitgetheilt: Ein schlichter Landmann hatte sich an einen berühmten katholischen Theologiestudienrath gewendet, um über sein Verhalten gegenüber dem Pfarrer, der noch immer das Staatsgehalt bezieht, sich Rath zu erholen. Da die darauf erfolgte, dem Pfarrer unliebsame Antwort in der Pfarre nicht ganz unbekannt blieb, so wurde nicht nur gegen den Landmann eine Klage angestrengt, sondern versprochen Montag (17. Februar) nebst dem Landmann auch des Pfarrers Vicar verurtheilt, und zwar soll letzterer gefragt worden sein, warum er den Gottesdienst seines Pfarrers meide? Auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit darf man gespannt sein.

Coblenz, 22. Febr. Die Verhandlung gegen den stellvertretenden Director und die Mitglieder des Verwaltungsrath der Rheinischen Effectenbank in Köln vor der königl. Zuchtpolizei-Appellkammer wurde gestern Vormittag fortgesetzt mit der Vernehmung von vier weiteren Belastungszeugen, einem Schutzzeugen und vier Sachverständigen. Nach Wiederaufnahme der Proceßur um 5 Uhr Nachmittags beantragte der Staatsprocurator nach Begründung der Beschuldigung, dem Antrag vor der Zuchtpolizei-Appellkammer zu Eberfeld bestimmend, gegen Wendelstadt 3 Monate, gegen Tostetti, vom Rath und Suren je 2 Monate, gegen Elsbacher und Willemßen je 6 Wochen, gegen Stein und Esser je 1 Monat Gefängnis. Von Vertheidigern sprachen Justizrath Jersberg und Advokat-Anwalt Schmitz, letzterer für vom Rath und Elsbacher, letzterer für Wendelstadt. Nach Beendigung der Plaidoyers der Herren Vertheidiger wurde heute Mittag die Publication des Urtheils auf Donnerstag den 13. März ausgesetzt.

Böckum, 21. Febr. In Ueberruhr wurde dieser Tage ein Mordgeheiß verhaftet, welcher zweier Mordthaten aus dem Jahre 1874 verdächtig ist.

Münster, 22. Febr. Gestern und vorgestern wurde dem W. M. zufolge unter dem Vorhange des Herrn Geheimen Regierers und Provinzial-Schulraths an der hiesigen Realschule die Abiturientenprüfung abgehalten. Sämmtliche 11 Examinanden erhielten das Zeugnis der Reife, dreien wurde die mündliche Prüfung geschenkt.

Bermischtes.

Gladbach, 22. Febr. Eine Bauersfrau aus Holt wandelte kühnlich die Luft an, einmal ihre Verwandten in Schwiebeln zu besuchen und zu dieser Reise — zum ersten Male in ihrem Leben — den Rhein zu durchqueren. Die neue rheinische Eisenbahnstrecke zu benutzen. Sie machte sich also auf den Weg zu der zunächst gelegenen Station Eberfeld, wo sie sich vorangekommenen. Als sie vierter Klasse und wartete getrost der Dinge, die da über sie ergingen würden. Zufällig war unter Mitreisenden der einzige Passagier, welches „Stilleben“ an gedanktem Bahnhofs schon häufiger vorkommen soll, was ihr indeß sehr auffallen erschien. Als sie nun aber auch in dem angekommenen Zuge wieder mitfahrende noch aussteigende Reisende erblickte, dagegen das Rauschen und Pfeifen der Lokomotive und das Geklär der Stationsglocke vernahm, da überkam sie ein Anflug von Gewissensbissen, weshalb sie dem dienstthuenden Beamten bemerkte: „Hätt ich gewußt, daß die Herabfahrt sich dem mich allein so voll Demuth male möß, dann wöhr ich lieber mit gefohme. Weßt ihr wagt, soll die Herabfahrt mehr bei; ich kann kein Jbl, ich kann och e angemoblt fahre.“ Sprach's, drehte sich um und ging wieder nach Hause, nach Holt zurück.

Breslau, 22. Febr. Wie geschickt die Socialdemokraten bei der Wahl der wachsamsten Polizei ein Schnippen zu schlagen wußten, zeigt folgende Annonce, die als rothes Placat an den Anschlagtafeln prangte: „Eine hochfeine Cigarre zum Preise von 5 Pfennige deutscher Reichs-Währung verkaufe heute und die folgenden Tage, so weit der Vorrath reicht. Ich erlaube mir, auf diese Sorte ganz besonders aufmerksam zu machen, und rath, daß Jedermann diese Cigarre wählt.“

Kräcker. Cigarren- und Tabakverkauf, Altbäckerstr. 35.

Steuerbehördliche Alice. Durch eine sonderbare Aenderung, die einem geistreichen Einfall der Wiener Steuerbehörden ihr Dasein verbannt, sind jüngst die Bewohner der Vororte Wiens überrascht worden. Die Steueramtsdiener, die mit der Zustellung der Mahnungen und der Execution beauftragt sind, erschienen plötzlich mit rothen Kappen und machten dadurch Jedermann auf die Steuer-Mahnung aufmerksam. Die Steuerbehörden hoffen mit dieser Maßregel einen moralischen Druck auszuüben. Indessen hat der Bürgerverein in Hernals beschlossen, gegen dieses Verfahren, welches überall die größte Entrüstung hervorgerufen hat, zu protestiren.

Antiliches.

Dem Friedensrichter, Justizrath Vogt in Rheinbach ist aus Anlaß seines Dienstjubiläums der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Es sind ernannt: der Referendar Fischer zum Advocaten im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln und der Referendar Praetzel zum Advocaten im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Celle, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Harburg.

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Febr. Antiliche Notierungen der Handelsma (1er.) Weizen niedriger, hief. eff. M. 18.00—19.50 B., fremder 18.00—19.50 B., per März 18.40 B., 18.35 B., 18.30 B., per Mai 18.40 B., 18.35 B., per Juli 18.70 B., 18.60 B.

Maggen niedriger, hief. eff. M. 13.00—16.00 B., fremder 11.75—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 11.90 B., 11.95 B., 11.90 B., per Mai 12.35 B., 12.35 B., 12.30 B., per Juli 12.60 B., 12.50 B.

Gafer still, ohne Sad per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 12.00—13.00 B., fremder 12.00—13.00 B., per März 12.60 B.

Rübsen unverändert, per 50 Ctr. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 31.00 B., per Mai 30.90 B., 30.80 B., per Oct. 31.60 B., 31.50 B.

Eberfeld, 25. Februar. Weizen schwere Sorte 19.20, mittlere Sorte 18.20, leichte Sorte —, Roggen schwere Sorte 14.50, mittlere Sorte 13.50, leichte Sorte —, Gafer schwere Sorte 14.30, mittlere Sorte 13.00, leichte Sorte —, (Alles per 100 Kil.) Kartoffeln (per 100 Kil.) 7.00. Stroß (per 100 Kil.) 3.60. Heu (per 100 Kil.) 4.50. Rindfleisch (per 1/2 Kil.) —.54. Schweinefleisch —, Hammelfleisch —, Speck —.75. Butter 0.95. Eier (60 Stück) 4.20.

Berlin, 25. Febr. Weizen per Febr. M. —, bez., April-Mai 17.75, bez., Mai-Juni 18.10, bez., Juni-Juli 18.30, bez., Herbst 18.75, bez., Roggen per Febr. M. —, bez., April-Mai 12.50, bez., Mai-Juni 12.50, bez., Juni-Juli 12.50, bez., Herbst 12.50, bez., Gafer per Febr. M. —, bez., April-Mai 11.40, bez., Mai-Juni 11.60, bez., Juni-Juli 11.80, bez., Herbst 11.80, bez., loco M. 58.50, bez., per Febr. —, bez., April-Mai 58.30, bez., Mai-Juni 58.50, bez., Herbst 60.30, bez., Spiritus loco M. 51.40, bez., Febr. —, bez., April-Mai 52.20, bez., Mai-Juni 52.30, bez., Juni-Juli 52.20, bez., August-Septbr. 54.60, bez.

Stettin, 25. Febr. Weizen per Frühjahr 173.00, Mai-Juni 175.00, bez., Roggen per Frühjahr 117.50, v. ab-Juni 118.50, M. Mühl per Febr. 56.00, April-Mai 56.50, M. Spiritus loco 49.60, per Febr. 48.00, April-Mai 50.40, Mai-Juni 51.30, M.

Breslau, 25. Febr. Spiritus per 100 Liter 100 PSt. per Febr. März M. 48.20, April-Mai 49.50, Mai-Juni —, M. Weizen per Febr. 160.00, M. Roggen per Febr. M. 110.00, April-Mai 114.00, Mai-Juni 114.50, Mühl per Febr. 55.50, April-Mai 55.50, Mai-Juni 56.00, M.

Antwerpen, 25. Februar. Petroleum fest. Blank disp. frs. 23.50 B., Febr. 23.50 B., März 23.50 B., April 23.50 B., Mai 23.50 B., Sept.-Dec. 26.25 B. — Amerik. Schmalz, Marke Wicor dispon. frs. 21.50. — Amerik. Speck lang frs. 64, short 68. Schweinefleisch frs. 56. — Weizen-Mais 21 B. Kurz kein 123.25.

Paris, 24. Februar. Weizen 8 Marken per Febr. 59.25, März-April 60.25, Mai-Juni 60.75, Mai-August 61.00, Weizen per Febr. 27.50, März-April 27.25, Mai-Juni 27.00, Mai-August 28.00, Roggen per Febr. 17.00, März-April 17.50, Mai-Juni 17.75, Mai-August 17.75. Mühl per Febr. 83.75, März-April 84.00, Mai-August 84.75, Sept.-Dec. 86.25, Spiritus per Febr. 55.75, März-April 55.75, Mai-August 56.25, Sept.-Dec. —. Zucker weißer Nr. 3 per Febr. 61.00, März-April 61.25, Mai-August 61.75, Oct.-Jan. —.

Stew-Hort, 23. Febr. Goldagio —. London 4.35 1/4. D. — Weizen extra Sorte D. 3.95. Rother Winterweizen 1.18. — Weizen für Getreide 5. — Petroleum Standard white 9 3/4. — Speck 1/2. — Baumwolle middling Upland 9 3/4. — Baumwolle-Ausfuhr in sämtlichen Häfen der Union 42.00 0 Ballen, Export nach England 56.000 Ballen, nach dem Continent 1.000 B.

Hopsen.

Nürnberg, 23. Febr. Die Zufuhr belief sich auf ca. 500 B. Die Notierungen lauten: Württemberger, gering M. 18—28, mittel 28—45, prima M. 90—100. Gaffelter, gering M. 35—40, mittel 40—45, prima M. 80—110.

Seite Post.

Berlin, 25. Febr. Die Anträge für den verewigten General-Feldmarschall Grafen v. Roon, wird (wie schon gemeldet) morgen Vormittag um 11 Uhr in der Garnisonkirche Statt finden. Die Leichenparade wird aus drei Bataillonen Infanterie, vier Schwadronen Cavallerie und zwölf Geschützen bestehen. Die Infanterie wird aus je einem Bataillon der drei alten Garde bzw. Grenadier-Regiment bestehen, aus je einem Bataillon des 2. Garde-Regiments zu Fuß, des Kaiser Alexander- und des Kaiser Franz-Garde-Regiments. Zu den vier Schwadronen stellt das Garde-Cuirassier-Regiment je eine Schwadron, das Garde-Regiment je eine Schwadron. Die Garde-Feld-Batterien stellen zwölf Geschütze. Die Leichenparade wird der General-Major v. Leszynski, Commandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, commandiren.

Berlin, 24. Febr. In der Zolltarifcommission haben die Referenten von Richter und Liebmam laut der Frankf. Ztg. folgende Anträge gestellt: Die Kommission für die Revision des Zolltarifs wolle beschließen: 1) Rohe Baumwolle vom Eingangszoll frei zu lassen, die Berichterstatter über landwirthschaftliche, gefärbte und gefärbte Baumwolle sowie über Baumwollwolle den Referenten für die Baumwollfabrikate zu übertragen. 2) Erden, Erze und edle Metalle frei zu lassen. 3) Für Roggen und Mais einen Eingangszoll von 25 Pfennigen, für Weizen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten einen solchen von 50 Pfennigen, für Mais einen solchen von 75 Pfennigen und für Delsaaten einen solchen von 13 Pfennigen für den Centner festzusetzen. Die Anträge wegen der übrigen Erzeugnisse des Landbaues bleiben vorbehalten. 4) Für Brennholz einen Eingangszoll von 5 Pfennigen für die Klafter zu 32 Centner. 5) den Eingangszoll für Hopfen auf 10 Mark für den Centner festzusetzen.

Zerner folgende Eingangszölle anzunehmen: für Pferde, Maultiere, Maulthiere, Esel 10 Mark, für Stiere und Kühe 6 Mark, für Ochsen 20 Mark, für Jungvieh unter 1 Jahr 4 Mark, für Kälber unter 6 Wochen 2 Mark, für Schweine 2 Mark 50 Pf., für Spanferkel 30 Pf., für Schafe 1 Mark, für Ziegen 50 Pf. für das Stück. Zerner wird von den Referenten v. Richter und Liebmam beantragt rohe Wolle vom Eingangszoll frei zu lassen, sowie die Berichterstatter über gefärbte, gefärbte und gemahlene Wolle den Referenten für die Wollfabrikate zu übertragen.

Westf., 25. Febr. Die Verhandlungen Jichy's mit der Pforte wegen Novibazars sind ganz ohne Ergebnis geblieben. Der Sultan verlangte als Bedingung der Convention die Anerkennung seiner Souveränitätsrechte auf Bosnien.

Paris, 25. Febr. Die Regierung beschloß, eine entschiedene Haltung gegen die Verletzung der Mai-Minister in den Angelegenheiten einzunehmen und, wenn die Sache vor die Kammer kommt, zu erklären, das Cabinet werde zurücktreten, sobald die Kammer die Erhebung der Anklage beschließt. Die Regierung ist gegen diesen Proceß, weil derselbe Aufregung im Lande hervorgerufen, dadurch die Geschäfte lähmen und in der Bevölkerung Haß erzeugen würde.

Hiermit die traurige Nachricht, daß heute morgen gegen 4 Uhr unser liebes
Gretchen

im Alter von 18 Monat sanft dem Herrn entschlafen ist.
Neuß, den 25. Febr. 1879.
B. Thomas und Frau.

Das **Jahrgedächtniß** für die verstorbene Frau
Anna Maria Hall,
geb. **Schimmelpfennig,**
findet Donnerstag den 27. Febr., Morgens 8½ Uhr statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Mo- und Immobilienverkauf zu Wechoven.

Freitag den 28. Febr. curr.,
lassen Witwe und Kinder von J. J.
Esfer zu Wechoven theilungshalber:

I. Morgens 9 Uhr,
in ihrer Wohnung öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:

Hausmobiliën aller Art, Garten-
und Ackergeräthe, 1 Kuh, 1 Siege,
ein Partie Stroh, Heu und Kar-
toffeln;

**II. Hiernach bei dem Wirthen Car-
ten** daselbst öffentlich unter sehr gün-
stigen Zahlungsbedingungen versteigern:

a. 17 Aren 40 Meter Land am Müs-
senwege neben Heubroich und
Gesen;

b. 6 Aren 40 Meter Land am grünen
Wege neben Peter Adolfs und
Bet. Schmitz;

c. 18 Aren 65 Meter Land am
Niederholz-Sagelkreuz neben Leusch
und Schumacher;

d. 31 Aren 25 Meter Land am Nier-
holz neben Clemens und Wolf;

e. 15 Aren 46 Meter Land am
alten Graben neben Carlen und
Winkels;

f. 15 Aren 78 Meter Land am
Nierenholz neb. Leusch u. Winkels;

g. 28 Aren 73 Meter Land im Nor-
ferfeld neben Adolfs und Lon-
gerich;

h. 8 Aren 44 Meter Land an der
Backstraße neben Rodorigo und
Cath. Th.

Nach dem Mobilien-Verkaufe läßt
Christ. Schumacher zu Wechoven
noch 15.000 Rth. Meublen und 500
Schanzen verkaufen.

Neuß, Brandenburg, Notar.

Immobilien-Verkauf in Dormagen.

Am Dienstag den 4. März,
Nachmittags 2 Uhr,
im Locale des Wirthen Wilh. Pisch
lassen die Geschwister Theodor Gär-
gens und Adelheid Gärgens,
Chefrau Rainer Haas, folgende
Ackerparzellen:

49 Rth. 10 Fuß am Krümmen-
graben und an der Lehmkuhl,
neben J. H. Braun und dem
Wege um's Dorf;

78 Rth. 90 Fuß zwischen dem
Wege nach der Pivipp und dem
Bodenkreuzerwege, neben Schmitz
und Pütz;

1 Morg. 153 Rth. 80 Fuß Mar-
tinstischengrund, neben Bögen,
Weiler und Sturm;

1 Morg. 17 Rth. 10 Fuß am
Sagelkreuzerwege, neben Bullen,
Sturm und Gärgens;

1 Morg. 45 Rth. 30 Fuß an der
Mühle, neben Sturm, Koch und
Grafmacher;

173 Rth. 30 Fuß oberste Hells-
büchelsgasse, neben Pütz, Hed,
Sturm, Mich. Gärgens;

131 Rth. 30 Fuß Retter- und
Golgasse, neben Bremer und
Vorloft;

131 Rth. 40 Fuß daselbst, neben
der vorigen Parzelle und Tausch
P. J.;

1 Morg. 113 Rth. 10 Fuß im
Niederfelde, neben Coenen, Harbt
und Leusch;

1 Morg. 100 Rth. 10 Fuß am
Mauswinkel, neben Pastorath,
Goraby und Sturm;

134 Rth. 10 Fuß hinter dem
Dam am Huppich, neben Weiler
und Jussenboven;

Öffentlich meistbietend versteigern.
Pomp, Notar.

Nachruf

an unseren unvergesslichen Prinzipal,
den Kaufmann Herrn

CASPAR THYWISSEN

welchen der Herr über Leben und Tod am 16. Febr.,
Abends gegen 9½ Uhr, unerwartet aus diesem Zeit-
lichen abberief.

Viel war der theuere Heimgegangene den lieben
Seinigen und seiner grossen Familie; viel der Ge-
meinde Neuss, deren Wohl er durch Rath und That
als Beigeordneter wie als Mitglied des Stadtrathes
während einer langen Reihe von Jahren zu fördern
bestrebt war, viel aber war er auch uns, seinen
Arbeitern. Als darum die Kunde von seinem gott-
gefälligen Hinscheiden uns ereilte, ward unser Herz
von bitterster Schmerz erfüllt, dessen Grösse nur
Diejenigen zu würdigen verstehen, denen bekannt
ist, mit welcher Liebe und Anhänglichkeit wir
unserem seligen Brodherrn zugethan waren.

Er war ein Vorgesetzter, der uns mit wohl-
wollender und rücksichtsvoller Liebe behandelte,
von dem wir nie ein hartes Wort gehört haben.
Zeuge dessen sind Männer unter uns, die mehr dem
40 Jahre in seinen Diensten gestanden. „Das Ge-
setz der Milde waltete stets auf seinen Lippen.“

Er war ein Vorgesetzter, der durch sein an-
spruchsloses und leutseliges Wesen, durch seinen
genügsamen und häuslichen Sinn, durch die Tadel-
losigkeit seines Wandels, durch sein wahrhaft christ-
liches Leben uns Führer und Vorbild war und uns
so durch die That lehrte, unser Lebensglück mit
Sicherheit zu begründen. Er war uns mehr; — er
war Rathgeber uns in schwierigen Fällen, Tröster
in den Kümernissen des wechselvollen Lebens,
Helfer in den Stunden der Noth; er war uns ein
theilnehmender Freund, „der sich freute mit den
Freunden, und trauerte mit den Trauernden.“

Er war uns mehr; — er war ein Vater uns, der
für unser Wohl fort und fort besorgt war; der uns
gleichsam zu seiner Familie rechnete. In stetem
Andenken werden uns die schönen Tage bleiben,
wo wir die Freuden seines Hauses mit ihm theilen
mussten. Als jüngst noch sein Sohn Caspar aus
dem fernen Rom als Priester heimkehrte, da dehnte
er das Freudenfest seiner Familie nicht bloß auf
uns, sondern auch auf unsere Angehörigen aus.
Darum trauern wir auch mit der Familie, trauern
wie Hausgenossen über den Verlust unseres guten
Herrn und edlen Arbeitgebers, trauern in tiefstem
Weh über den Tod unseres entschlafenen Wohl-
thäters und väterlichen Freundes und wissen unsere
dankbare Liebe gegen ihn nicht besser zu bezeugen,
als dadurch, dass wir immerfort sein Andenken
ehrend in uns bewahren und zu Gott, dem Vergelter
alles Guten, in unablässigem Gebete rufen:

Herr gib ihm für Alles, was er an uns gethan,
den Lohn des ewigen Lebens!

Neuss, den 21. Februar 1879.

Die dankbaren Arbeiter
des sel. Herrn Caspar Thywissen.

Bonbons de Saragossa.

Diese Bonbons, die nach einem altspanischen Kloster-Recepte verfertigt
sind, bestehen zum größten Theile aus sorgfältig zubereiteten Pflanzenäpfeln und
erzielen in einer großen Reihe von Krankheits-Erscheinungen theilweise Erleich-
terung, theilweise Heilung.

Vor allem dienen sie dazu, auf die Schleimdrüsen bei starker und auch
veralteter Anschwellung lindernd und lösend zu wirken, so daß man behaupten
kann, es gibt kein wirksameres Mittel bei Entzündungen, Hals-, Magen- und
Brustwände-Verfälschung, als diese Bonbons. Dazu ist die Zusammensetzung
eine derartige, daß auch dem Geschmack der Verwöhnten entgegengekommen ist.
Zu haben in den meisten Conditoreien u. Delicatsen- u. Colonialwaaren-
Handlungen. Preis per Schachtel 60 Pfg.

Gebrauchs-Anweisung.

Am wirksamsten zeigen sich die Bonbons des Morgens und Abends. —
Es genügen bei Erwachsenen 3—4, bei Kindern 2—3 Stk.
Aber auch am Tage, bei Hustenanfällen verspürt man sofortige Wirkung,
indem besonders der Auswurf des Schleimes leicht von Statten geht.
Jede Schachtel ist mit meinem Namenszug versehen.
Düsseldorf.

Oskar Jungius, Kaiserstr. 24.

Niederlager an jedem Platz gesucht; und werden Nachnahmeforderungen mit
entsprechendem Rabatt sofort ausgeführt.

Aus voller Ueberzeugung bezeuge ich hiermit dem Herrn Oskar
Jungius in Düsseldorf, daß die von ihm nach einem spanischen Klosterrecept
verfertigten Bonbons de Saragossa mir ganz überraschende Erleichterung
bei einer hartnäckigen Verfaßlung leisteten.
Düsseldorf, im Januar 1879.

Theodor Hagen, Kunsthandlung.

Niederlagen in Neuß: C. Th. Hertentath, Ad. Hellenberg,
Frz. Wald, C. W. Corten, Eibers-Ostmann, Contr. Hartmann.

Peter Beck, vormalig Oepen & Beck,
empfiehlt Tannen- und Eichen-Bauholz, Eichenbretter, Tan-
nenbretter, gehobelt und ungehobelt, Sparren, Latten, Spa-
zier- und Pflasterlatten, Baum- und Deckenpfähle, geschnit-
tene und halbrunde Zaunpfähle, Marmor-, Lithographie- und
Namurplatten, Prima Engl. Portland-Cement, Traß, Dach-
schiefer und graue Dachziegel.

Joseph Stüber,

Düsseldorf, 12 Rheinstraße 12,
empfiehlt sein Lager in doppelt gereinigten böhm. und ungar.
Bettfedern und Daunen.

ferner Bettrell, Bargent, Leinen, Federleinen und Deck u. r.
Reinigung der Federn und Daunen unter Garantie.

Lehrerinstelle.

Die Lehrerinstelle an der hiesigen
kath. Volksschule, welche neben freier
Wohnung und Garten ein Jahresein-
kommen von 1050 M. gewährt, wird
nächstens vakant und soll sofort wieder
besetzt werden. Bewerberinnen und die-
selbe wollen ihre Mittheilungen mit Zeug-
nissen, Lebenslauf und Annahme-Ge-
klärung schleunigst und binnen längstens
14 Tagen dem Unterzeichneten einreichen.
Maart, Kr. Neuß, den 22. Febr. 1879.
Der Local-Schulinspector,
Zeitscheid, Bürgermeister.

Schwarz und braun gebrannten
Kaffee

von 90—160 Pfg., Niederverkaufern
billiger empfiehl
Wm. Joßen Busch,
Gladhammer.

Eau de Cologne,

prima Qualität,
per ¼ Flacon Mart 1,20 und 0,60
½ „ „ „ 0,60 „ 0,30
„ Spanischen „Carmelitergeist“,
vorzüglich zur Linderung von Zahn-
und Kopfschmerzen, empfiehlt
Neuß, J. van Haag,
Buchhandlung.

Frisch gebrannter, sowie alt gelöster
Kalk

stets vorrätig
Theodor Busch,
Adeinhor.

Prima Saatkweizen, rother, weißer
und Luzerner-Messanen alles
sechsjähriges hiesiges Waarenhum bei
Th. Seligmann.

Mitralinsen-Brenner,
bester Art, und im Umändern der
Lampen empfiehlt sich
Arnold Sturm,
Klempner, Niederstraße 68.

Kaffee

reinschm. gebrannt pr. Pfd. 90 Pfg.
„ „ „ „ 1,20 „
„ „ „ „ 1,40 „
„ „ „ „ 1,60 „

Wiederverkäufern billiger bei
Carl Wasserburger.

Apotheken-Bitter

in Flaschen à 70 Pfg. u. M. 1,20.
Frau Gammersbach in Neuss,
Heinr. Mobis „ „



Heute erhielt wieder einen großen
Transport **schwerer oberländer
Arbeitsochsen.**

S. Mayer,
Neuß.



Meinen als Dehengst angeführten
Dehengst, Rappe ohne Abzeichen, 5
Jahre alt, hannoverscher Race, bringe
ich hiermit in empfehlende Erinnerung.
Willich, Diederhof.

Wwe. Dider.

Universität.

Heute Abend 6 Uhr:
**Rechnungs-Abgabe und Ver-
teilung des U. verzeichnisses.**
Der Direktor.

Ein goldenes Medaillon mit 2
Photographien verloren. Gegen gute
Belohnung abzugeben Michaelstr. 16.

Bei Gelegenheit des Carnevals bei
Wirk in Kaster ein **Fünfmarschein**
verloren. Der redl. Finder wolle den-
selben gegen Belohnung bei Wirk
abgeben.

**10 Fasel- und 10
schwertragende
Schweine** sind von
heute bis Montag zu kaufen bei
Sub. Reichbörser am Bahnhof.

Meinen vom Königl. Schaumant als
tüchtig angeführten 4jährigen **Dehengst**
halte ich zum Verkaufe bereit.
Königsbaven 1879.
P. M. Schönlger.

Ein schöner junger Esel
mit Geschirr billig zu
kaufen.
Neuß, Wätgerstr. Nr. 18

Ein **Alsch** mit breiten Nadeln ist
zu verkaufen. Rheinwallstr. Nr. 5.

Zwei schwertragende **Rinder** sind
zu kaufen bei Joseph Belludi in
Grimmshausen.

Ein zuverlässiger **Fuhrknecht** mit
guten Zeugnissen gesucht. W. i. d. G.

Es werden noch einige
Metalldreherlehrlinge
unter sehr günstigen Bedin-
gungen angenommen.
Langen- & Gundhausen,
Maschinenfabrik, Grevenbroich.

Gesunde **Ammen** vom Lande
erhalten sofort schöne Stelle durch
Frau Köcher, Friedhof 6. Neuß.

Ein **Mädchen** für Küche und
Hausarbeit gesucht. Eintritt sofort.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Fendelhonig
erfunden und seit 1861 fabricirt
von **L. W. Eggers** in Bres-
lau, ist während dieser langen
Zeit durch kein neues Mittel ver-
drängt worden, wohl der beste
Beweis für seine Vortrefflichkeit
gegen Schnupfen, Katarrh, Grippe,
Husten, Heiserkeit, Verfaßlung,
Brustreiz u. Um Verwechselung
mit Nachahmungen oder ähnlichen
Fabrikaten zu vermeiden, beachte
man, daß jede Flasche mein Sie-
gel, meinen Namenszug und im
Glas eingetragene meine Firma
trägt. Preis: ¼ Flasche 1 Mt.
80 Pfg., ½ Flasche 1 Mt. Meine
Verkaufsstelle ist in Neuß allein
bei **Wittwe Wilh. Schrörs,**
Friedrichstraße.
L. W. Eggers in Breslau.

Eau de Cologne.

Prima Qualität per Flasche 1 Mt.
20 Pfg., per ½ Flasche — 60 Pfg.
**Expedition der
Neuß-Grevenbroich. Zeitung**